



Kirchanschöring

Lampoding

Stammtisch
„Jung-Roth“

Lampoding. Der Stammtisch „Jung-Roth“ trifft sich am heutigen Dienstag um 20.30 Uhr bei Vorsitzendem Werner Schuhbeck. Die Mitglieder sprechen über die Arbeitseinteilung für das Dorffest, das am Samstag, 16. Juni, beim Gasthaus „Rothlerwirt“ bei jeder Witterung stattfindet.

Besuch im
Rosengarten

Lampoding. Der Gartenbauverein Lampoding organisiert am Dienstag, 19. Juni, eine Fahrt nach Trostberg in den Rosengarten. Die Führung beginnt um 16 Uhr. Danach kann eingekehrt werden. Die Abfahrt in Fahrgemeinschaften ist um 15 Uhr auf dem Parkplatz an der Alten Schule in Kirchstein. Anmeldung bei Gabi Maiwälder, Telefon 0 86 81/15 66.

Der kleine Regenwurm als großer Helfer

Entscheidend bei der Bodenverbesserung – Ein Wald für den Klimawandel – Langfristige Strategien nötig

Weibhausen. Einer der wichtigsten Faktoren, um dem Klimawandel zu begegnen, ist der Boden. Das sagte der Sprecher des Agrarbündnisses TS/BGL, Leonhard Strasser, vor einem Vortrag des Försters Ludwig Pertl im im fast voll besetzten Saal des Gasthauses Gruber in Weibhausen. Zusammen mit dem Agrarbündnis hatten die Ökomodellregion Waginger See-Rupertiwinkel und die Leader LAG Traun-Alzsalzach den Abend veranstaltet.

Eine besondere Rolle, um dem Boden die nötige Widerstandsfähigkeit in Zeiten des Klimawandels zu geben, komme dem Regenwurm zu, sagte Strasser. Regenwürmer graben ein komplexes Tunnelsystem, das optimale Voraussetzungen für Durchwurzelung, Belüftung und Entwässerung des Bodens bietet. Um im Wald einen guten Regenwurmbestand zu erreichen, bedürfe es aber der richtigen Mischung von Baumarten.

Strasser warnte vor der Wirkung des Pflanzengifts Glyphosat. Eine Studie der Universität für Bodenkultur (BOKU) Wien habe gezeigt, die Reproduktionsrate der vertikal grabenden Würmer sei innerhalb weniger Wochen, nach Ausbringen des Herbizids um 85 Prozent gesunken. Zugleich seien durch die schlagartige Bewuchsabtötung der Nitratgehalt des Bodens um 1600 Prozent und der Phosphatgehalt um 125 Prozent gestiegen, mit entsprechenden Folgen hinsichtlich der Auswaschung in Grundwasser und Flüsse.



Kein gutes Beispiel für die Bodenbeschaffenheit eines Klimaschutzwaldes sei dieses modrige Laub, sagte Ludwig Pertl. – Foto: al

Der Klimawandel im Alpenraum schreite fast doppelt so schnell voran wie im übrigen Bundesgebiet, sagte Pertl. Ein Grund dafür sei die Binnenlage fernab von Meeren. Dadurch werde der Überfluss an Grund- und Regenwasser der Region keine Selbstverständlichkeit bleiben. Ein wichtiger Faktor, um dies zu verhindern, sei der Verdunstungskreislauf durch den Wald mit seinem ausgleichenden Effekt.

Nur wenn der Boden intakt ist, könne der Wald diese Funktion als wichtiger Wasserspeicher in ausreichendem Maße wahrnehmen. Um auch bei Hitzewellen ge-

nügend Wasser zur Verfügung zu haben und das Wachstum des Waldes zu gewährleisten, bedürfe es einer bestimmten Bodenbeschaffenheit, denn nur bei Wachstum sonderten Bäume Terpene ab, die als Kristallisationspunkte für Regentropfen dienen. Ansonsten würde Wasser nutzlos verdunsten und nicht mehr zu Wolken- und Regenbildung in der Region führen. Deshalb müsse in Zukunft größtes Augenmerk auf den Wasserhaushalt im Waldbau gelegt werden.

Die Fähigkeit zur Wasserspeicherung hänge zum einen vom Standort und zum anderen vom

Grad der Durchwurzelung mit Feinwurzeln und der Dichte an Regenwürmern im Boden ab, sagte Pertl. Feinwurzeln bereiten den Boden für die Regenwürmer auf, und diese machten mit ihrer Porenbildung daraus einen saugfähigen Schwamm und sorgten so für den so wichtigen Wasserrückhalt und die damit verbundene Nährstofferschließung.

In seinen weiteren Ausführungen ging Pertl auf die für eine solche Bodenbeschaffenheit geeigneten und vom Regenwurm bevorzugten Baumarten ein. Hervorragend würden dabei feine- und tiefwurzelnde Laubbäume wie Ahorn, Esche, Ulme, Linde, Erle, Eberesche, Wildkirsche, oder Elsbeere abschneiden. Unter den Nadelbäumen eigne sich die flachwurzelnde Fichte, die schon jetzt mit der steigenden Trockenheit zu kämpfen habe am wenigsten. Etwas besser geeignet sei die Tanne. Eine Patentlösung könne es aber nicht geben, denn sehr viel hänge auch vom Standort ab.

In der Diskussion wurden vor allem Fragen nach der Wirtschaftlichkeit eines für den Klimawandel tauglichen Waldes laut. Pertl meinte dazu, um unsere Wälder in stabile Dauerwälder, oder gar „Klimaschutzwälder“ umzubauen, gebe es keine Patentlösungen. Generell könne gelten, es bedürfe mindestens eines Anteils von 20 Prozent an Edellaubhölzern in Mischung mit Buche, Tanne und Fichte um eine geeignete Regenwurmdichte und einen guten, sta-

bilen Bodenzustand zu erreichen.

Bei der Waldbegehung am nächsten Tag inspizierten die Teilnehmer drei Standorte. Der erste Ort der Inspektionen mit einer Mischung aus Buche, Tanne und Fichte zeigte kein gutes Resultat. Die Oberschicht aus modrigem Laub schien keine gute Nahrungsgrundlage für Regenwürmer und auch die Durchwurzelung mit Feinwurzeln schien nicht ideal. Noch schlechter war das Ergebnis am zweiten Grabungsort, der überwiegend mit Fichten bewachsen war. Der Torfähnlige saure Moder sei vom Optimalzustand weit entfernt und für zukünftige klimatische Herausforderungen ungeeignet, sagte Pertl. Als bester erwies sich der dritte Standort, mit einer Mischung aus Ahorn, Pappeln und Fichten. Der feinkrümelige, dunkle Humus lasse den Regenwurm gedeihen und sei gleichzeitig fähig, kurzfristig große Mengen an Starkregen aufzunehmen und zu speichern. Das ergebe zudem einen guten Rückhaltefaktor für Nährstoffe, meinte Pertl.

Ein großes Problem sah Pertl in der kurzfristig mangelnden Wirtschaftlichkeit eines dauerhaften und gesunden Klimaschutzwaldes. Langfristig überwiege aber zweifellos der Nutzen eines solchen Waldes für das Gemeinwohl. Insbesondere sei deshalb die Politik gefordert, die Weichen zu stellen, um einen vielseitig und stabil aufgebauten Wald zu erreichen, der sowohl seine Aufgabe als Klimaschützer und auch als Nutzwald erfüllen könne. – al